



Kollektive Verdauung und Tischsitten

Tali Tamir

Der Speisesaal ist das Zentrum des Lebens. Nicht nur als Drehkreuz der gemeinschaftlichen Arbeit, sondern auch für alles, was vor und nach ihr kommt. Nur wer den Speisesaal in Ein Harod betreten, den gedeckten Tisch und die Kibbutzmitglieder gesehen hat, die um ihn herum sitzen – kann die Natur des gemeinschaftlichen Lebens ergründen, und es werden ihm einige Dinge klar, die ihm zuvor seltsam und unbegründet erschienen. Vor allem die Angelegenheit des großen Festes, des gemeinschaftlichen Mahls. Anscheinend lautet die Regel: Was hat gemeinsames Arbeiten mit Essen in der Öffentlichkeit zu tun? Aber der gemeinsame Tisch hat große Kraft und spielt im Kibbutzleben eine derart entscheidende Rolle, dass man auf ihn nicht verzichten kann. Hier, gerade im Augenblick des Genusses, wenn sich die gesamte Öffentlichkeit eins fühlt, wird der Mensch erzogen, den Freunden ein Freund zu sein. Niemandem von uns fiel es leicht, auf die angenehme Vertrautheit des familiären Tisches zu verzichten; aber das Leben hat uns gelehrt, dass jeder, der auf den Tisch in Gesellschaft verzichtet, auf jedwede Gesellschaft verzichtet. Der Tischsegen sollte in Gemeinschaft gesagt werden, und es ist der Segen, der der gemeinschaftlichen Arbeit ihren Sinn verleiht.¹

Die allumfassende Präsenz des Kollektivs überschattete schon immer die Existenz des Individuums in der neuen israelischen Kultur, wie sie sich seit Beginn der zionistischen Renaissance-Bewegung vor etwas mehr als einhundert Jahren entwickelt hat. Dem »neuen Juden«, der mit der zionistischen Revolution geboren wurde, dessen Körper neu gestaltet

Collective Digestion and Table Manners

Tali Tamir

The dining hall is the center of life; not only the hub of communal work, but also of all that precedes and follows it. Only one who has entered the dining room in Ein Harod and seen the set table and the group of members sitting around it—can fathom the essence of communal life and understand various things that seemed puzzling and far-fetched. Primarily—the matter of the great feast of the public dinner. Ostensibly, it is an edict: what does communal work have to do with eating in public? But the power of the communal table is so great and crucial in kibbutz life that it must not be given up. Here, precisely when the entire public takes pleasure, all as one, the individual learns to be a member among members. It was not easy for each and every one of us to give up that pleasant intimacy at one's family dining table; but life has taught us that those who give up the collective table—give up the collective altogether. The Blessing of Enjoyment should be said in public, and it is this blessing that gives meaning to cooperative work.¹

The all-embracing presence of the collective has always overshadowed the existence of the individual in the new Israeli culture, the one which has been evolving since the advent of the Zionist revival movement, slightly more than a hundred years ago. The "New Jew" propagated by the Zionist revolution—whose body was reshaped, his muscles stretched, and his